

Die Mispel (*Mespilus germanica*): Kulturgeschichte und regionale Verbreitung einer seltenen Gehölzart¹

Manuel Jansen

Zusammenfassung

Die Mispel (*Mespilus germanica*) gehört – wie viele andere Obstgehölze auch – zur Familie der Rosengewächse. Der sparrige Strauch oder weit ausladende kleine Baum blüht als letzter unserer Obstbäume von Mai bis Juni. Die Mispel stammt – entgegen ihrem wissenschaftlichen Namen – aus Vorderasien (Küstenbereiche des Schwarzen Meeres über den Kaukasus bis Nordiran und Irak), wo sie schon seit beinahe 3000 Jahren als Obstbaum angebaut wird; sie wurde aber seit altersher weit über das Ursprungsgebiet hinaus kultiviert, zunächst in Süd- und Südosteuropa, später auch in Mittel- und Westeuropa. Wahrscheinlich brachten die Römer die Art vor etwa 2000 Jahren nach Deutschland, wo sie seither hier und dort auch verwildert anzutreffen ist, allerdings nur in den wärmsten Gebieten des Landes, z.B. am Niederrhein, in Sachsen und Thüringen, an Saar und Mosel, im Kraichgau und vor allem in Heidelberg, aber auch im Breisgau und im angrenzenden nördlichen Markgräflerland. Im Mittelalter war die Mispel in weiten Teilen Mitteleuropas ein beliebter Obstbaum; so wird die Art u.a. in der Landgüterordnung Karls des Großen (um 795) sowie in den Bepflanzungsplänen des St. Galler Klosters (820) erwähnt. Die Früchte, die erst im Spätherbst nach Frosteinwirkung oder längerem Liegen teigig und damit roh genießbar werden, wurden v.a. zu Mus oder Marmelade verarbeitet, in nicht voll ausgereiftem Zustand wegen ihres hohen Gerbstoffgehaltes auch zum Klären und Haltbarmachen von Obstsäften und -weinen verwendet, oder zusammen mit den ebenfalls gerbstoffreichen Blättern und der Borke medizinisch genutzt.

Mittlerweile ist die Mispel in Mitteleuropa aber wieder stark in Vergessenheit geraten, wird nur noch wenig gepflanzt, kaum noch genutzt und in der Regel weder von den Obstexperten noch von den Naturschützern angemessen gewürdigt. In Zusammenhang mit der Abnahme des Anbaus sowie dem Verschwinden geeigneter Lebensräume sind auch die verwilderten Vorkommen in den letzten 100 Jahren stark zurückgegangen. So gibt es aus dem Breisgau und dem nördlichen Markgräflerland einige ältere Fundangaben und weitere Hinweise, dass die Art hier im 19. Jh. und Anfang des 20. Jh. noch zahlreich kultiviert und spontan vorkam. Aktuelle Verbreitungsdaten sind hingegen kaum zu finden. Ziel der Arbeit war daher - neben der „Rekonstruktion“ der ehemaligen Verbreitung -, die heutige Verbreitung der Art im Gebiet zu untersuchen und damit zu überprüfen, ob die im Gelände häufig übersehene bzw. nicht beachtete *M. germanica* möglicherweise doch weiter verbreitet ist und häufiger (verwildert) auftritt, als es publizierte Verbreitungsdaten vermuten lassen. Häufig ist bei Angaben zur Verbreitung der in Deutschland eher schlecht untersuchten Art auch unklar, ob es sich um Anpflanzungen bzw. Kulturrelikte oder verwilderte Vorkommen handelt. Deshalb und aufgrund der Seltenheit dieser zwischen Kultur und Natur stehenden Art wurden in der Untersuchung alle dem Verfasser

¹ Der Beitrag ist die überarbeitete Fassung der Bachelorarbeit des Verfassers, die unter dem Titel „Die Mispel (*Mespilus germanica*) im Breisgau und im nördlichen Markgräflerland: Ehemalige und heutige Verbreitung“ am Institut für Landespflege der Albert-Ludwigs-Universität angefertigt wurde.

bekannt gewordenen Mispelvorkommen berücksichtigt, gleich ob angepflanzt oder spontan aufgekomen. Im Gelände wurden sowohl ältere (vermeintlich verschollene Vorkommen) als auch aktuelle Nachweise überprüft. Zudem wurde gezielt an für die licht- und wärmeliebende Art in Frage kommenden Standorten in geeigneten Gebieten (Sulzburg-Staufener Vorberge, Vorberge der Freiburger Bucht, Kaiserstuhl, Freiburger Schlossberg, Süd-/Südwesthänge der Schwarzwaldrandtäler, Emmendinger Vorberge) nach bisher unbekanntem Vorkommen gesucht. Die Gesamtdauer der Kartierung bzw. Suche im Gelände betrug 65-70 Stunden.

Während keines der im Grundlagenwerk über die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs für den Breisgau und das angrenzende Markgräflerland genannten historischen Vorkommen bestätigt werden konnte, diese also weiterhin als verschollen gelten müssen, wurden drei der vier im Rahmen der landesweiten Biotopkartierung in den 1990er Jahren gemeldeten Vorkommen vom Verfasser aufgefunden. Bei einem dieser Funde handelt es sich um das einzige festgestellte sicher spontane Aufkommen von *M. germanica*. Das wohl Anfang der 1990er Jahre bekannt gewordene Vorkommen am Staufener Schlossberg – der einzige konkrete publizierte Mispelnachweis aus den letzten 80 Jahren – konnte hingegen nicht bestätigt werden. Möglicherweise wurde die Art dort in der Zwischenzeit überwachsen. Nach den Recherchen und Untersuchungen im Rahmen der Arbeit gibt es im Gebiet lediglich noch vier in jüngerer Zeit auf („Modell“-)Streuobstwiesen angepflanzte Obstbäume (Streuobst-Modellprojekt am Westhang der Hochburg zwischen Sexau und Emmendingen-Windenreute, Streuobstwiese des NABU Kaiserstuhl auf Bötzingen Gemarkung, Obstmuseum der Stiftung Kaiserstühler Garten in Eichstetten), sechs – mit großer Wahrscheinlichkeit angepflanzte – Mispelsträucher auf den Dämmen der ehemaligen Verrieselungsflächen im Naturschutzgebiet „Freiburger Rieselfeld“ sowie vier ältere kultivierte bzw. angepflanzte Mispelbäume auf Böschungen bei Ehrenkirchen-Norsingen und am Kaiserstuhl in der Endinger Gegend, wo sich in einem auf der Südwestseite eines Rückens stockenden Traubeneichen-Hainbuchen-Wald mit starker Beteiligung der Elsbeere auch das einzige als verwildert eingestufte Vorkommen befindet.

Unklar bleibt, inwieweit diese Ergebnisse dem tatsächlichen Verbreitungsbild von *Mespilus germanica* entsprechen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Region wohl noch weitere Vorkommen birgt, die Art jedoch ohne Zweifel sehr selten ist; sowohl alte Obstbäume als auch verwilderte Vorkommen sollten daher unbedingt erhalten, gefördert und geschützt werden. Entsprechende mispelorientierte Maßnahmen werden in der Arbeit abschließend diskutiert. Es wird dringend empfohlen, auf diesen ersten Ergebnissen aufbauend, weiter über die interessante Art zu forschen.

Stichwörter:

Mespilus, Artenschutz, Breisgau, Kulturrelikt, Obstgehölz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [103](#)

Autor(en)/Author(s): Jansen Manuel

Artikel/Article: [Die Mispel \(*Mespilus germanica*\): Kulturgeschichte und regionale Verbreitung einer seltenen Gehölzart 75-76](#)